www.annelisezwez.ch Aargauer Tagblatt 14. April 1992

Nachruf auf die Zeichnerin Ruth Kruysse Zürich/Aarau/Solothurn

Zum Tode von Ruth Kruysse

Malen war Lebenssinn und Lebenssuche

Wenige Wochen vor ihrem fünfzigsten Geburtstag, nach zwölf langen – auch reichen – Jahren des Bangens und des Hoffens ist die Aargauer Künstlerin Ruth Kruysse gestorben. Ihr künstlerisches Werk ist ihr Vermächtnis. malen war für sie, vor allem in den Jahren der Krankheit, ein existentielles Suchen nach Lebenssinn. Die passiven und die aktiven Kräfte, die in ihren eindrücklichen Collagen, Pastellen, Gouachen und Mischtechniken aufeinandertrafen, spiegelten in einer weit über Persönliches hinausgehenden Art den inneren Kampf zwischen Leben und Tod, zwischen Da-Sein, Gehenwollen und Gehenmüssen.

ANNELISE ZWEZ

Ruth Kruysse wurde am 13. Mai 1942 als Ruth Morof in Pfäffikon/Zürich geboren. In freiheitlichem Geist erzogen, wandte sie sich nach der Schulzeit direkt dem Künstlerischen zu. In Zürich, in Paris und in den Niederlanden erwarb sie eine fundierte Ausbildung als Textildesignerin. Mit ihrem Gatten, Henri Kruysse, lebte sie in der zweiten Hälfte der 70er Jahre vorwiegend im Ausland, darunter längere Zeit im Vorderen Orient. Die Welt des Islams, der weiten, archaischen Landschaft und der sandigen Wüsten prägten unauslöschliche, sich im Laufe der Jahre tausendfach wandelnde Bilder ein. 1967 und 1968 wurden die Töchter Anja und Katrin geboren. Erster Schweizer Wohnsitz der Familie war Bolligen bei Bern. Mit Dankbarkeit erzählte Ruth Kruysse noch vor wenigen Wochen, wie sich der bekannte Berner Künstler Werner Witschi ihrer damals als «Götti» annahm und ihr wichtige Wege in die Kunstszene ebnete. Als die Künstlergesellschaft GSMBA 1973 die Tore für Frauen öffnete, war Ruth Kruysse mit dabei. Von 1975 bis 1980 lebte Ruth Kruysse mit ihrer Familie in Aarau. Mit subtilen – schwebenden – Collages-Peintures, in denen sich Erinnerungen, Träume und Sehnsüchte verbanden, stiess sie auf Beachtung. Auffallend war die Zurückhaltung gegenüber festen Formen, alles verwob sich mit allem, sowohl in der Fläche wie auch in den Bildschichten.

Trauernde und sich aufbäumende Flug-Bilder

Das Jahr 1980 bildete im Persönlichen wie in der Kunst eine heftige Zäsur. Die Schatten lebensbedrohender Kräfte wurden zu ihren Begleitern. Ruth Kruysse antwortete ihnen mit feinen, fragenden, trauernden und sich aufbäumenden Flug-Bildern, mit collagierten, sandigen Zeichnungen von hellen und dunklen Vögeln im kreisenden Flug, mit aufsteigenden und abstürzenden Flügeln, eingewoben in ein transparentes Umfeld. Unmerklich fast wandeln sich die Vögel in Figuren. Erdkräfte speien sie in Dreiergruppen aus, in Spiralen leben sie die Zeit, formen sich um Kreuz. Leben und gelebt ist unabdingbar miteinander verbunden. Ruth Kruysse sprach gerne über ihre Kunst, aber eigentlich mehr über das «wie», über die Eigenart des Pastells und den Wunsch in der Beschränkung auf die Kreide etwas auszuschöpfen; sehr selten nur über Inhalte. Das Bildhafte war die Sprache, in der sie ihr Innerstes ausdrücken konnte, nicht die Worte. Das Wissen war dennoch immer spürbar. Sie liess die Bilder geschehen, ohne sie zu analysieren. Das Füllhorn der Verwandlungen versiegte nie, jeder Krankheitsschub schien es zu erneuern. In der zweiten Hälfte der 80er Jahre wurden die Figuren immer kleiner, traten zurück zugunsten einer weiter gefassten Zeichensprache, die sie oft in fiktive Landschaften einbettete und zu eigenartigen Ordnungen gruppierte, sowohl im Bild wie auch in der vielteiligen Präsentation an der Wand. Energieströme zeigten die gegenläufigen Kräfte. Nicht die Gestik trug das Emotionelle, sondern die Inhalte der Zeichen – die Feuer, die Pyramiden, die Brücken, die Wege, die Tore, die Tunnels. Immer mehr vereinzelten sich die Zeichen;

Das Bildhafte war ihre Sprache: Werk der verstorbenen Ruth Kruysse. Foto: a.z.

Bänder, Kreise, Ovale als Gefälle, Wege, Schienen, Fenster, Hügel, Wolken traten ins Zentrum. Eine gewisse Ruhe schien eingekehrt zu sein, doch mit dem gesundheitsbedingten Wechsel zu Kleinformat, Pinsel und Farbe gewann das Feuer wieder die Oberhand, die Bilder verdichteten sich auf neue Art zu Büchern, zu Landschaften des Lebens eingegrenzt in zeit- und Daseinsfelder.

Bewundernswerter Mut

Glücklicherweise gab es viele Menschen, welche die existentielle Dimension von Ruth Kruysses Kunstschaffen spürten – 1980 durfte sie ihre «Flug-Bilder» im Foyer des Aargauer Kunsthauses, 1984 die Figuren-Bilder im Graphischen Kabinett des Kunstmuseums Solothurn zeigen. Ruth Kruysses Werke entstanden nicht im Abseits; ihre Familie trug sie, und bis fast zuletzt war sie – bunt gekleidet, fröhlich und getragen vom Willen, das Positive zu sehen und zu spüren – in Freundes- und Kunstkreisen, auch im Vorstand der Aargauer GSMBA, zugegen. Ihr Mut, ihre Kraft und ihre Ausdauer waren bewundernswert. Vielleicht spürte sie – so schwer es ist, das zu formulieren – dass ihre Krankheit allen Schmerzen zum Trotz auch ihr Reichtum war und dass darin ein persönlich erlebter Auftrag lag, uns die tiefgründige Dimension ihres Schicksals in Bildern aufzuzeigen; Bilder, die weit über ihren irdischen Tod hinweg bei uns bleiben und uns Einsicht und Mut geben, die Trauer in Dankbarkeit verwandeln.